denn wer kann sich vor östreichischer Gutmüthigkeit und Gastfreundschaft retten. Endlich stieg die Leidende, weiß wie eine Kalkwand und meist gehoben von ihrem Manne, aus, indem der sie langsam niederließ. Jeder Schritt, man sah es, wurde ihr blutsauer. Aber endlich war sie drinnen im Zimmer. Man führte sie auf einen Stuhl, und als sie sich setzte — aber ganz auf die Kante — da hörte man ein dumpfes „Pump." Rübezahl sah und hörte das alles unsichtbar mit an, und würde vor Lachen sich nicht zu halten gewußt haben, wenn er nicht ein Geist gewesen wäre.

„Jetzt, Herr G'votter, sagte der Einnehmer, müßts a Glas'l Ungarwein trinken, s'hilft nix, s'ihs a guter, a sisser." Und damit ging er hinaus. Im Vorbeigehen vor seiner Frau — sie nahm eben die Gläser aus dem Schranke — flüsterte er: Frau, d' Frau G'vottern muß halt guter Hoffnung sein, mer sieht's err on." Daß die arme Frau auf Kohlen saß, das sah man ihr an; aber es half nichts, sie mußten essen und trinken, daß der Burgemeister einen Knopf seiner Weste nach dem andern aufknöpfte.

Rübezahl war durch das alles in eine gar fröhliche Stimmung versetzt worden, und da er einmal unsichtbar war, so dachte er: du kannst ja die Leutlein etwas foppen. So wie also der Einnehmer aufstand, so machte er sich auch über dessen Weinglas her und trank es aus. Der Burgemeister unterhielt sich vornemlich mit der Frau Einnehmerin von den Garnpreisen, und merkte freilich anfänglich nicht, daß Rübezahl indessen seinen Wein ebenfalls getrunken hatte. Dem Einnehmer gings im Anfange eben so und er merkte es